

**Energie | Die SPO will sich in der neuen Heimfallstrategie noch nicht geschlagen geben**

# Kampf für eine einzige Walliser Kraftwerksgesellschaft

**WALLIS | Die SPO will in der kommenden Juni-Session alle Hebel in Bewegung setzen, damit ihr Leitgedanke einer einzigen Walliser Kraftwerksgesellschaft doch noch in die neue Heimfallstrategie einfliesst. Ansonsten werde das Referendum ergriffen.**

WERNER KODER

Bekanntlich ist das Modell Cina in der Poleposition, wenn es darum geht, die Erteilung der Wasserkraftkonzessionen nach den Heimfällen neu aufzugleichen. Die Formel Cina lautet: 30-30-40. Demzufolge sollen 30% an die Konzessionsgemeinden, 30% an den Kanton (vertreten durch die FMV) und 40% an externe Partner aus der Strombranche gehen.

## Besitzverhältnisse anders aufgeteilt

Dieses Modell ist der SPO ein Dorn im Auge. Die Partei hat in der Grossratskommission stets für eine Gemeinsame Kraftwerksgesellschaft (GKG) plädiert. Diese kauft den Konzedenten die trockenen Teile der Anlagen zum Einstandspreis ab und gibt neue Aktien an folgende Gruppen aus: 25% an die konzedierenden Gemeinden, 30% an alle Gemeinden der sozioökonomischen Region, in der das Kraftwerk liegt, nach Massgabe der Einwohnerzahl, 25% an alle Gemeinden des Kantons nach Massgabe der Einwohnerzahl und 20% an den Kanton. «Bei unserem Modell wird der Gewinn aus der Walliser Wasserkraft unter dem Walliser Gemeinwesen auf

eine Weise verteilt werden, bei der die Konzedenten, die Regionen sowie alle Gemeinden und der Kanton einen ausgewogenen Anteil erhalten», erklärt Gilbert Truffer, SPO-Grossratssuppleant, der in der Arbeitsgruppe für die Strategie Wasserkraft des Kantons mitgearbeitet hat.

## 40% der Energieverwertung an externe Partner

«Bei der Verwertung der Energie stellt die GKG 60% der verfügbaren Energie der FMV für die Vermarktung zur Verfügung, die restlichen 40% wird in einem Ausschreibungsverfahren derjenigen Gesellschaft zur Verfügung gestellt, die das beste Gesamtangebot unterbreitet», so Truffer. Es stimme deshalb überhaupt nicht, dass das SP-Modell keine Partnerschaften mit externen Stromgesellschaften ermögliche, wie von den bürgerlichen Parteien kritisiert werde. «Im Gegenteil, aufgrund der Partnerschaft bei der Energievermarktung wird das Risiko gestreut und auf mehrere Schultern verteilt.»

Die mit der Energievermarktung erzielten Gewinne fliessen in die gemeinsame Gesellschaft und werden dazu genutzt, die eigenen Anlagen nach Notwendigkeit zu erneuern und zu optimieren. Die verbleibenden Einnahmen werden danach den Aktionären in Form von Dividenden zu ihrer freien Verfügung ausgeschüttet.

## SPO wird wahrscheinlich Referendum ergreifen

Die Bündelung aller Kraftwerke in einer einzigen Gesellschaft diene überdies dazu, eine opti-



**Gibt nicht auf.** Die SPO und Gilbert Truffer wollen versuchen, im Grossen Rat für das von der SPO favorisierte Modell Mehrheiten zu schaffen.

FOTO WB

male Verhandlungsposition gegenüber der Elektrizitätswirtschaft, einen Risikoausgleich unter den einzelnen Kraftwerken und eine Basis für die Erneuerung des gesamten Kraftwerksparks ermöglichen.

Die von der SPO ins Spiel gebrachten Vorschläge sind von der Grossratskommission allesamt abgeschmettert wor-

den. Bei der Schlussabstimmung zeigte sich eine satte bürgerliche Mehrheit von 9 zu 1 bei 2 Enthaltungen, die das Modell Cina favorisierte. Angesichts der gleichen Mehrheitsverhältnisse im Grossen Rat ist deshalb kaum anzunehmen, dass in der Juni-Session das Kantonsparlament auf die SP-Argumentation ein-

schwenkt. Die Schlussabstimmung über die Gesetzesänderungen findet aller Voraussicht nach im November statt. Die SPO überlegt sich derzeit, das Referendum gegen das Modell Cina zu ergreifen, falls es ihr nicht gelingt, Mehrheiten für ihr Modell im Grossen Rat zu schaffen. Doch danach sieht es nicht aus.

**Interview | SPO-Grossratssuppleant Gilbert Truffer über die Nachteile des Modells Cina**

## «Wir verschenken Milliarden»

**Gilbert Truffer, was gefällt Ihnen nicht an der Idee, dass die Stromfirmen nach den Heimfällen mit bis zu 40 Prozent an den Kraftwerken beteiligt sein können?**

«Auch unser Modell schliesst Partnerschaften nicht partout aus. Die Stromfirmen können sich am Verkauf der Energie beteiligen. Zudem besteht auch die Möglichkeit, für den Handel mit der Energie, eine eigene Gesellschaft zu bilden, an der sich externe Partner beteiligen können. Auf diese Weise wird auch das Risiko, das im Stromhandel liegt, besser verteilt.»

**Aber dennoch monieren Sie die Beteiligung von externen Stromfirmen an den Besitzverhältnissen der Kraftwerke.**

«Das Wallis sollte seine Wasserkraft in den eigenen Händen behalten. Nach dem Modell Cina verpassen wir eine grosse Chance. Wir verschenken Milliarden. Können wir uns das wirklich leisten? Die Wasserkraft wird aufgrund ihrer Stärken auch in

Zukunft eine grosse Rolle im Strommarkt spielen. Ich denke da an ihre Rolle als Energiespeicher, der punktgenau den Strom dann liefern kann, wenn er gebraucht wird. Die Wasserkraft dient mitunter dazu, die Netzstabilität zu gewährleisten. Diese Rolle der Wasserkraft wird auch in Zukunft immens wichtig sein.»

**«Die Habenichtse unter den Gemeinden müssen sich im Modell Cina teuer einkaufen»**

Gilbert Truffer

**Von der die nicht-konzedierenden Gemeinden im Modell Cina Ihrer Ansicht nach zu wenig profitieren?**

«Das ist richtig. Die Habenichtse unter den Gemeinden, also jene, die über kein Gefälle an den Flüssen und Bächen verfügen, müs-

sen sich im Modell Cina erst teuer einkaufen. Das werden nicht alle nicht-konzedierenden Gemeinden können, weil ihnen die Mittel dazu fehlen.»

**Sie kritisieren auch, dass grosse Teile der Bevölkerung bei der Neuerteilung der Konzessionen praktisch leer ausgehen.**

«Das ist so. Zentren wie Visp oder Martinach werden weiterhin zu wenig von der Wasserkraft profitieren können, weil sie sich einkaufen müssen. Das ist volkswirtschaftlich falsch. Wohingegen Kleinstgemeinden plötzlich im Geldregen stehen. Als Extrembeispiel dient die Gemeinde Finhaut, die vom SBB-Heimfall Châtelard einen dreistelligen Millionenbetrag erhielt. Das ist alles andere als gerecht und fair.»

**Das Modell der SP hingegen ist fair?**

«Nicht nur das, es ist auch wirtschaftlich sinnvoller. Wenn wir eine einzige kantonale Kraftwerksgesellschaft hätten, verfügte diese über einen ansehnli-

chen Kraftwerkspark. Deshalb wäre sie in der Lage, am Markt offensiver aufzutreten und könnte mehr bieten. Das Modell Cina verzettelt diese Kräfte, jedes Kraftwerk wurstelt irgendwie vor sich hin, ohne gemeinsam koordiniert zu sein. Kommt hinzu, dass es der FMV, der Walliser Elektrizitätsgesellschaft, trotz der Marktturbulenzen der letzten Jahre ausgesprochen gut geht, wie der eben erst veröffentlichte Jahresbericht aufzeigt.»

**«Es wird interessant sein zu sehen, wie sich die Liberal-Radikalen im Parlament verhalten»**

Gilbert Truffer

**Und das würde es auch weiterhin, wenn sie alle Kraftwerke unter ihren Fittichen hätte?**

«Das Modell Cina berücksichtigt

nicht die aktuelle Situation. Strategische Partnergesellschaften wie Alpiq, Axpo oder die BKW haben im Moment Mühe und schreiben tiefrote Zahlen. Was passiert, wenn diese Beteiligungen verkauft werden oder gar «die Schraube machen»? Dieses Risiko existiert bei einer Walliser Kraftwerksgesellschaft nicht.»

**Die SPO droht unverhohlen mit dem Referendum, sollte der Grosse Rat nicht auf ihre Linie umschwenken. Angesichts der Mehrheitsverhältnisse ist das aber mehr als unrealistisch. Woher nehmen Sie die Hoffnung, dass Sie mit einem Referendum Erfolg haben?**

«Die bevölkerungsreichsten Städte des Wallis haben praktisch keine Einnahmen aus dem Erlös von Wasserzinsen. Diese Städte werden aber alle von liberal-radikalen Politikern präsiert. Es wird nun sehr interessant sein zu sehen, wie sich die Liberal-Radikalen im Parlament verhalten.»

Interview: wek